

Warum Eltern über Inklusion Bescheid wissen sollten....

.....weil es ein Thema für die gesamte Gesellschaft ist! 2009 hat Deutschland seine Unterschrift unter die UN-Behindertenrechtskonvention gesetzt und sich damit verpflichtet, einen inklusionsorientierten Weg einzuschlagen. Das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN BRK)– beinhaltet, neben der Bekräftigung allgemeiner Menschenrechte auch für behinderte Menschen, eine Vielzahl spezieller, auf die Lebenssituation behinderter Menschen abgestimmte Regelungen. Es geht besonders um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die dafür angemessen Vorkehrungen.

Viele dieser „angemessenen Vorkehrungen“, die z.B. in Regelschulen hergestellt werden können, um Kindern mit Beeinträchtigung den Besuch der normalen Nachbarschaftsschule zu ermöglichen, werden leider nicht getroffen. Dabei würden sie vielen Kindern zu Gute kommen. Ein Beispiel: in einer Regelschulklasse ist auch ein Schüler mit einer Lernbehinderung, der dem normalen Unterrichtsverlauf nicht folgen kann. Dieser Schüler bekommt den Unterrichtsstoff auf eine andere Art und Weise vermittelt und es zeigt sich, dass davon auch andere Kinder profitieren –z.B. Kinder, die nicht ausreichend deutsch sprechen oder auch länger Zeit brauchen. Dort, wo es so praktiziert wird zeigt sich regelmäßig, dass alle Kinder von dieser Begegnung profitieren. Sie lernen sich kennen und nehmen mit, dass es verschiedene Geschwindigkeiten, verschiedene Lernmethoden und verschiedene Menschen gibt. Leider ist das nicht die Regel. Spätestens in der weiterführenden Schule trennen sich vormals integrativ angelegte Wege wieder. Und aufgrund des immer noch stark präsenten Förderzentrumszweigs und der nach wie vor mangelhaften Ausstattung der Regelschulen, finden sich Kinder mit einer Behinderung -und meist auch ihre Familien - in einer Parallelwelt wieder.

Ein Ende ist nicht absehbar, obwohl die UN BRK hier als rechtliche Grundlage die Vorgaben nennt. Es wird ignoriert und auf politischer Seite gibt es kein Interesse dies zu ändern. Leider wird es auch immer noch zu wenig von den Eltern eingefordert - aus vielfältigen Gründen. Oft wird das sogenannte „Elternwahlrecht“ bemüht – sogar von Eltern selbst, die damit ihren Schritt in die „Förderwelt“ rechtfertigen – nicht wahrnehmend, dass es sich hier gar nicht um ein echtes Wahlrecht handelt: echt wäre es, wenn die Nachbarschaftsschule über die gleichen Ressourcen und Fördermöglichkeiten verfügen würde, wie das Förderzentrum. Da dies nicht der Fall ist, kann die Entscheidung der Eltern natürlich nachvollzogen werden – Begegnung und Teilhabe werden damit aber nicht gefördert.

Auch kursieren immer noch erschreckend viele falsche Informationen zum Thema Inklusion. So hören wir von Eltern, die Angst haben um die erstrittenen Leistungen für ihr Kind oder die sagen „mein Kind ist aber nicht wie alle anderen – es braucht spezielle Betreuung“. Ja! Beides spricht für Inklusion und nicht dagegen, denn bei Inklusion geht es eben gerade nicht darum, dass alle gleich sein sollen, sondern es steht das Individuum und seine ganz individuellen Bedürfnisse im Mittelpunkt. Nicht jeder Mensch mit einer sogenannten geistigen Behinderung ist gleich – ist es daher zielführend sie in Förderzentren zur geistigen Entwicklung zu konzentrieren? Auch bedeutet Inklusion *nicht* den Wegfall von monetären Leistungen – im Gegenteil. Es geht darum, dass jeder die Leistungen erhält, die er braucht, um an der Gesellschaft teilzuhaben. Es geht darum, weg zu kommen vom Ansatz: wie behindert muss ich sein, um die Leistung x oder y zu erhalten und dafür auch noch Nachweise erbringen zu müssen.

Um teilhaben zu können und Teilhabe einfordern zu können, muss man erst einmal überhaupt damit in Kontakt kommen können. Eltern sind hier die wichtigsten Brückenbauer und die wichtigsten Verbündeten. Sie müssen oft aber ihre Angst und ihre eigene Sozialisation mitsamt den Ideen und Vorurteilen, die wir alle haben, überwinden. Das geht nicht einfach so. Das erfordert viel Kraft, viel Energie und viel Ermutigung. Aber es geht. Wie und was es dazu braucht, zeigen wir in unseren Elternseminaren und workshops. Ein erster Schritt ist die Begegnung. Wir – PARTicipation, sind ein inklusives Team. Begegnen Sie uns und entwickeln Sie Ideen für eine selbstbestimmte Zukunft für ihr Kind und für sich selber.

Text: Anja Rosengart, PARTicipation

Mehr Informationen: www.partinklusion.de